

## Der Allmannit des Hüttenberger Erzberges.

Dieses seltene Mineral wurde das erste und einzige Mal im Jahre 1869 am Hüttenberger Erzberge auf einem Hoffnungsschlage des Friedenbaues in Glimmerschiefer, von Pyritkrystallen begleitet, getroffen.

Hofrath B. R. v. Zepharovich, dem ich das Materiale zusandte, hatte wie immer mit gewohnter Genauigkeit die Bestimmung durchgeführt. Seit jener Zeit wurden nun auch die Allmannite von Monte Narba in Sardinien durch Prof. Klein in Göttingen genau untersucht und gefunden, daß diese der parallel-flächig-hemiedrischen Abtheilung des regulären Systemes, wie Pyrit, Smaltin, Kobaltin und Gersdorffit angehören. Die Form der sardinischen Krystalle entspricht sonach der analogen chemischen Constitution der isomorphen Glieder

Pyrit	= Fe SS	}	chem. Const.	}	regulär parallel-flächig-hemiedrisch.
Smaltin	= Co As As				
Kobaltin	= Co As S				
Gersdorffit	= Ni As S				
Allmannit	= Ni Sb S				

Mit dieser isomorphen Gruppe stimmen jedoch die Kärntner Allmannite nicht, indem sie nach Zepharovich geneigt-flächig-hemiedrisch sind und an ihnen das Tetraeder  $\frac{0}{2}$  erscheint, während an den sardinischen das Pentagondodekaeder, der  $\infty \frac{0}{2} 2$  auftritt. Dabei ist die Hauptform an letzteren das  $\infty 0 \infty$ , an den kärntnerischen dagegen das Tetraeder  $\frac{0}{2}$  oder das Rhombendodekaeder  $\infty 0$ . Beide haben dagegen dieselbe chemische Zusammensetzung.

Daß nun der Allmannit einmal parallel-flächig (Sardinien), das andere Mal geneigt-flächig-hemiedrische (Kärnten) Krystalle bilde, widersprach den bisherigen Erfahrungen, und Zepharovich erklärte dies dadurch, daß hier das Erste Mal eine Dimorphie im regulären Systeme vorliege, nämlich:

Allmannit aus Sardinien . . . .	Pyritform A,
Allmannit aus Kärnten . . . .	Fahlerzform B.

Damit würde auch das verschiedene Gewicht stimmen: 6.84 A, 6.72 B.

Die diesbezüglich von Prof. Klein 1883 gestellte Frage wurde im Jahre 1886 von Descloizeaux gelegentlich der Fertigstellung des II. Bandes seiner Mineralogie wieder angeregt und wurde Zepharovich um Mittheilung gebeten, wie sich die Widersprüche, die sich zwischen den sardinischen und kärntnerischen Allmannitkrystallen zeigen, erklären ließen.

Es blieb nun nichts übrig, als die ganze krystallographische und chemische Untersuchung der kärntnerischen Ullmannite zu wiederholen. Zur Entscheidung dieser wichtigen Frage dienten drei Krystalle meiner Sammlung, davon einer ein 6·5 mm hohes und 8 mm breites Pracht-Exemplar ist, und nebstdem drei kleine Krystalle, die sich im Besitze Zepharovich's befinden. Die Krystalle wurden wieder gemessen und der größte davon an Prof. Klein nach Göttingen zur Ansicht geschickt; ebenso wurde die chemische Analyse wiederholt. Nun liegt bereits die diesbezügliche Publication des Prof. Klein mit der genauen Analyse von Prof. Jannasch im neuen Jahrbuche für Mineralogie, 1887, Bd. II, pag. 169, vor. In derselben werden die Beobachtungen v. Zepharovich's vollkommen bestätigt, ebenso die erste von Prof. Gintl ausgeführte Analyse und die gleiche Zusammensetzung am Ullmannite von Sardinien constatirt, welch' letzterer jedoch parallelflächig-hemiedrisch krystallisirt. Prof. Klein schließt in Uebereinstimmung mit Zepharovich, daß hier ein (neuer) Fall von Dimorphie im regulären Systeme vorliege, falls sich, wie es scheint, die Krystallreihe nicht als eine tetartoedrische erweisen ließe. Die neue Analyse des Kärntner Ullmannites durch Prof. Jannasch ergab folgende Bestandtheile:

S . . . . .	14·69	
Sb . . . . .	55·71	} 57·09
As . . . . .	1·38	
Ni . . . . .	28·13	
Co . . . . .	0·25	
Fe . . . . .	0·09	
Ungelöst . . . . .	0·27	
	<hr/>	
	100·52,	

specifisches Gewicht bei 16·5° 6·625, während der sardinische Ullmannit folgende Zusammensetzung hat:

S . . . . .	14·64	
Sb . . . . .	55·73	} 56·48
As . . . . .	0·75	
Ni . . . . .	28·17	
Co . . . . .	Spuren	
Fe . . . . .	0·17	
Ungelöst . . . . .	0·11	
	<hr/>	
	99·57,	

specifisches Gewicht bei 18° 6·733, bei 15° 6·694.

Das interessante Ergebnis liefert uns einen Beweis über den Nutzen und Werth der Mineralien-Sammlungen für die Wissenschaft. In denselben werden die Beweisstücke für die gründliche Naturforschung hinterlegt und aufbewahrt. Sie können stets wieder gefunden und hervorgeholt werden, wenn man ihrer bedarf, um etwaige Zweifel oder scheinbare Widersprüche gründlich zu lösen. F. Seeland.

### † Johann v. Hönisch.

Die „Grazer Morgenpost“ vom 5. October 1887 schreibt Folgendes:

„Wenige Wochen sind verflossen, seit zu Graz in hohem Greisenalter sich die Augen eines vortrefflichen Mannes schlossen, dessen zu gedenken wir umsomehr uns verpflichtet fühlen, als der nun Verstorbene im Leben in seltener Bescheidenheit auftrat, sein Streben und Wirken theilweise nicht immer die Würdigung fand, welche selbe verdiente.

Johann v. Hönisch, geboren 24. December 1803 zu Czernowitz in der Bukowina, studirte zu Karlsburg, Kaschau und Olmütz, trat dann in die militärärztliche Laufbahn ein und erlangte am 8. Mai 1832 an der medicinischen Josephs-Akademie in Wien die akademische Würde eines Doctors der Medicin und Chirurgie, unter gleichzeitiger Ernennung zum wirklichen Oberarzte. Schon vorher stand er mehrere Jahre als Lehrer der jüngeren feldärztlichen Zöglinge in Verwendung und zwar vier Jahre als akademischer Prosector. Nach seiner Graduirung zum Doctor war er noch ein Jahr Supplent der Professoren der Anatomie und Physiologie. Die aus jener Zeit vorhandenen Zeugnisse rühmen alle die wissenschaftliche Tüchtigkeit des jungen Doctors, welche er auch im Jahre 1833 als Abtheilungs-Chefarzt im Garnisonsspitale Wien bewährte. Nach Abschluß dieser Dienstleistung im November 1833 bezeugte der damalige „dirigirende Stabs-Feldarzt in Oesterreich“, Dr. Josef Edler v. Sax, daß Dr. Hönisch „die schönsten Beweise geläuterter wissenschaftlicher Kenntnisse, verbunden mit energischer Thätigkeit und ausgezeichnete Humanität an den Tag gelegt habe, so zwar, daß er auch während meiner Dienstesabwesenheit selbstständig die schwersten und verwickeltesten Krankheitsfälle gehörig behandelte und ich mich selbst in eigener Erkrankung seinem ärztlichen Rathe unterziehen würde“. Im Jahre 1833 kam er als Regimentsarzt zur Truppe und diente